

Abschlusssitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses für den Diener
Gottes Josef Engling
17. Juni 2008, Trier

Sperrfrist: 17. Juni 2008, 16.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort

ABSCHLUSS DES DIÖZESANEN SELIGSPRECHUNGSPROZESSES FÜR DEN
DIENER GOTTES JOSEF ENGLING
TRIER, 17. JUNI 2008

**Homilie in der Eucharistiefeier, gehalten von P. Prof. Dr. Joachim Schmiedl ISch, Vize-
Postulator
Trier, St. Antonius
Lesungen: 1 Kor 9, 16-24; Mt 5, 43-48**

Liebe Schwestern und Brüder,

mit seiner Gemeinde in Korinth hatte der Apostel Paulus seine Probleme. Den selbstbewussten, manchmal renitenten Hafenstädtern widmete er einen guten Teil seiner Zeit, doch sie machten ihm viele Sorgen. Sogar sein Apostelamt machen sie ihm streitig. Mehrmals in seinen Briefen nach Korinth setzt Paulus zur Verteidigung an. Die heutige Lesung aus dem 9. Kapitel des ersten Korintherbriefs ist Teil einer solchen Apologie seines Apostolats. Paulus weiß sich auf sein Gegenüber einzustellen, ob es Juden sind oder Heiden, ob sie unter dem Gesetz des Mose oder unter dem Gesetz Christi stehen. Allen ist er alles geworden, selbstlos hat er seinen Gemeinden und jedem einzelnen gedient.

Am 29. Juni 1914 hat der Spiritual der Marianischen Kongregation im Studienheim der Pallottiner in Schönstatt, P. Joseph Kentenich, dieses Wort in einem Vortrag aufgegriffen. Unter der Überschrift „Brüderlicher Verkehr. Gesinnungs- und Handlungsweise des hl. Paulus“ führte er aus, dass „allen alles“ nicht Ausdruck eines schwächlichen Charakters sei, der keinen Eigenstand kenne. Paulus gehe es vielmehr darum, „sich in die Lage, die Stimmung, in Empfindung und Seelenverfassung jedes anderen dienend einzufühlen, sich hineinzudenken, um jeden einzelnen nach seinen Anlagen, Fähigkeiten und Bedürfnissen seelsorgerisch behandeln, bedienen zu können und dadurch für Christus zu gewinnen“. Der junge Spiritual charakterisierte damit nicht nur die Haltung des Apostels, sondern gab sich auch selbst ein Lebensprogramm vor.

Abschlussitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses für den Diener

Gottes Josef Engling

17. Juni 2008, Trier

Diese Worte fanden bei Josef Engling große Resonanz. Sie gingen in die Formulierung seines Lebensprogramms, seines Persönlichen Ideals, ein: „Allen alles – Maria ganz zu eigen“. Was steckt bei ihm dahinter?

Dieses Ideal ist Ausdruck seines Berufsziels. Josef Engling wollte Priester und Missionar werden. Nach Kamerun, das Missionsgebiet der Pallottiner, wollte er sich senden lassen. Er, der Ermländer, formulierte später einmal: „Die ganze Welt ist unser Feld!“ Der missionarische Impuls prägte sein Leben. Das Priesterideal, das ihm in Schönstatt nahe gebracht wurde, war aber nicht nur auf missionarische Aktion ausgerichtet. Ein heiliger Priester wollte Josef Engling werden. Mit einem Klassenkameraden, Karl Klement, verabredete er sich, dass sie sich gegenseitig an dieses Ziel erinnern sollten. „Seid vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ – dieser Aufruf Jesu aus der Bergpredigt fiel bei Josef Engling auf guten Boden. Und so hätte er ein Jahrhundert zuvor mit großer Begeisterung auf die Aufforderung Papst Johannes Pauls II. an die Jugend unserer Tage geantwortet: Er hatte keine Angst, zu einem Heiligen seines Jahrhunderts zu werden. Das Heiligkeitsideal prägte seine Jugend.

Es bewährte sich im Ersten Weltkrieg. Josef Engling war kein begeisterter Soldat. Das unterschied ihn von manchen seiner Klassenkameraden. Er war auch kein schneidiger Soldat. Sein Sehfehler machte ihn zu einem miserablen Schützen. Sein Soldatendasein sah anders aus. Mehrfach meldete er sich zu Sondereinsätzen. Er ließ sich Literatur in die Schützengräben schicken, um sie selbst zu lesen und unter seine Kameraden zu verteilen. Er lernte die Sprachen der militärischen Gegner, Französisch und Polnisch. Das Eiserne Kreuz bekam er nicht wegen Tapferkeit vor dem Feind, sondern wegen selbstlosen Einsatzes im Dienst am Nächsten. Das „neue Gebot“ der Liebe zu Gott und zum Nächsten war das große Thema des letzten Lebensjahres Josef Englings. Ausgedrückt finden wir das in seinen Vorsätzen von August und September 1918. Sein letztes Partikularexamen verbindet ausdrücklich dieses Doppelgebot: „Gott ist bei mir, der liebe Vater der Menschen. Er sieht, wie ich die mir eingepflanzte Sinnlichkeit zum besten der Menschen veredle.“ Wenn sich Josef Engling als Soldat verstand, dann als Soldat Christi und Marias mit dem Auftrag der marianischen Christusgestaltung der Welt.

Seit mehreren Jahrzehnten wird nun seine Seligsprechung angestrebt. 1952 wurde in Trier der dafür notwendige Untersuchungsprozess eingeleitet. 1964 wurden die Akten vom Vizepostulator, P. Alexander Menningen, nach Rom gebracht. Genau in jenen Oktobertagen wurde allerdings auch die Trennung des Schönstatt-Werks von den Pallottinern verkündet. Der Prozess lag dann lange auf Eis, PressOffice Schönstatt, Pressestelle der Schönstatt-Bewegung, Höhrer Straße 84, 56179 Vallendar 2
Tel: 0261-9638808, Fax: 0261-9638809, Mail: pressoffice@schoenstatt.de
www.schoenstatt.de

Abschlussitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses für den Diener

Gottes Josef Engling

17. Juni 2008, Trier

denn für die Schönstätter galt und gilt Josef Engling als Protoyp für die gelebte Spiritualität der Bewegung. Dass der Prozess wieder ins Laufen kam, verdankt sich einer Initiative von pallottinischer Seite, für die ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte. Der heutige Tag ist deshalb auch ein Zeichen innerkatholischer Ökumene. Nach Jahrzehnten des Nebeneinander haben wir diesen Prozess, bei dem es vor allem um den Aufweis der andauernden Verehrung für Josef Engling ging, gemeinsam durchgeführt. Ich sehe darin ein Zeichen der Versöhnung, die am besten über gemeinsame apostolische Projekte geht. Möge Josef Engling den Weg zu weiterer Zusammenarbeit ebnen, besonders an dem Ort, der für ihn zur „Wiege der Heiligkeit“ wurde, dem Urheiligtum in Schönstatt, das ihm so wichtig war, dass er es allein im Mai 1916 insgesamt 203 Mal besuchte.

Versöhnung stiftete Josef Engling seit seinem Tod, so sind wir überzeugt, in vielfältiger Weise. Am augenfälligsten ist das Verständnis füreinander, das er im Umkreis seines Geburts- und Sterbeortes bewirkte. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen, zwischen Deutschen und Franzosen wurde durch einen Soldaten des Ersten Weltkriegs verbessert, der an beiden Fronten gekämpft hat. Begegnungen wurden möglich, Freundschaften haben sich angebahnt, weil auf beiden Seiten der ehemaligen Kriegsgegner das engagierte Streben eines deutschen Soldaten um ein religiös fundiertes Miteinander den Hass überwinden half. Viele können davon erzählen, wie solche Begegnungen gewirkt haben. Ich erinnere mich gern an eine Begegnung mit dem Pfarrer der Heimatgemeinde Prosimy bei einer Wallfahrt, an die freundliche Aufnahme im Fronleichnamsgottesdienst der Gemeinde Röbel im Ermland, an einen Begegnungsabend mit französischen Jugendlichen im Rahmen einer Cambraifahrt mit der Schönstatt-Mannesjugend, an die vielfältigen Kontakte mit der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde Merville im Umfeld der Einweihung des Memorials an der Lys im vergangenen Jahr. Ohne das versöhnende Wirken Josef Englings im Hintergrund wären auch in einem vereinten Europa solche Begegnungen nicht so harmonisch verlaufen.

Für eine Seligsprechung genügt das alles freilich noch nicht. Der entscheidende Grund, warum Pallottiner und Schönstätter die Seligsprechung Josef Englings nach wie vor anstreben und nach dem heutigen Tag mit großem Engagement weiter verfolgen werden, ist ein anderer. Josef Engling hat uns vorgelebt, wie religiöses Leben unter schwierigen Umständen gelingen kann. Und daran nehmen seit seinem Tod Jugendliche Maß. Sie schauen auf sein Leben, lassen sich von ihm inspirieren und gestalten ihren Alltag nach seinem Vorbild. Vor allem lassen sie sich zu Lebensentscheidungen herausfordern.

Viele Beispiele könnten dafür angeführt werden. Eines soll stellvertretend für viele stehen. Es ist von einer Marienschwester:

Abschlussitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses für den Diener

Gottes Josef Engling

17. Juni 2008, Trier

„Mit Josef Engling bin ich verbunden, seitdem mir Schönstatt bekannt ist, also über fünfzig Jahre. In den Jahren 1953-1960 gehörte ich zur Schönstatt-Mädchenjugend. Aus unserer Pfarrgruppe wurde damals eine Gruppe der Schönstattjugend. Die Schönstatt-Priester unserer Gemeinde hatten dies zusammen mit einer Marienschwester, die in größeren Abständen uns eine Gruppenstunde hielt, bewirkt. Als vorübergehend keine Gruppenführerin am Ort war, übernahm der Kaplan der Gemeinde die Führung. Es kam nicht selten vor, das er zur Zeit der Gruppenstunde verhindert war. Für diesen Fall ließen wir uns von Josef Engling inspirieren. Ich erinnere mich, dass mehrmals der Gruppenraum verschlossen war, weil unsere Gruppenstunde vergessen war. Wir setzten uns dann auf Treppenstufen und lasen aus dem Buch ‚Josef Engling‘. Das Gelesene brachte uns ins Gespräch über ihn und über Schönstatt und so führte er uns gleichsam in Schönstatt ein. [...]

Im August 1959 fuhren wir als ‚Schwarzhornkreis‘ (Diözesan- und Abteilungsträgerinnen der Schönstatt-Mädchenjugend) erstmalig nach Cambrai. Diese Fahrt wurde für uns ein tiefgreifendes Erlebnis. Josef Engling in seinem konsequenten Heiligkeitsstreben, in seiner Bindung an Herrin, Haupt und Heiligtum und schließlich in seiner Ganzhingabe für die Fruchtbarkeit Schönstatts, haben uns sehr beeindruckt und zum Nacheifern angeregt. Immer wieder hörten wir die Frage und den Imperativ: Wer ist bereit, ein zweiter Josef Engling zu werden, ein weiblicher Josef Engling, eine Jugendheilige zu werden?

Bereits ein halbes Jahr nach dieser Cambraifahrt traten einige dieser Mädchen bei den Schönstätter Marienschwestern ein, andere, auch ich, folgten ein weiteres halbes Jahr später. Einige andere entschieden sich für die Frauen von Schönstatt oder für den Frauenbund.

Es war eine ernste Zeit, als wir 1960 in unsere Gemeinschaft eintraten. [...] Wir lebten in dem Vertrauen, wenn wir alles einsetzen für Schönstatt und seinen Gründer, dann wird die Gottesmutter sich dafür einsetzen, dass Schönstatt und Pater Kentenich bald wieder frei werden. Dieser Glaube weckte unseren jugendlichen Idealismus.

Dafür war uns Josef Engling in unserem Noviziat 1961 ein leuchtendes Vorbild. Wir ließen uns wesentlich von ihm inspirieren. Auch wir erstrebten Ganzhingabe an Gott in Schönstatt, für den Gründer und seine Heimkehr aus dem Exil wollten wir uns opfern. [...]

So kam es dazu, dass wir schon in unserem Noviziat Josef Engling zu unserem ‚Kurspatron‘ erwählten. Seine Person stand für ein Leben als echter Schönstätter. Pater Kentenich hatte ihn oft genug als solchen bestätigt.“

Wenn wir anfangen, uns gegenseitig unsere Lebensgeschichte mit Josef Engling zu erzählen, kämen wir wahrscheinlich aus dem Staunen nicht heraus. In allen Gemeinschaften Schönstatts – und bei den
PressOffice Schönstatt, Pressestelle der Schönstatt-Bewegung, Höhrer Straße 84, 56179 Vallendar 4
Tel: 0261-9638808, Fax: 0261-9638809, Mail: pressoffice@schoenstatt.de
www.schoenstatt.de

Abschlusssitzung des diözesanen Seligsprechungsprozesses für den Diener

Gottes Josef Engling

17. Juni 2008, Trier

Pallottinern zumindest in der älteren Generation – war das Lebensbeispiel Josef Englings entscheidend für die Berufungsgeschichte einer ganzen Reihe von Mitgliedern. Das gilt für die Generation derer, die in 1950er und 1960er Jahren die Ausgestaltung seiner Todesstätte bei Cambrai mit getragen haben, ebenso wie für die nachfolgenden Generationen bis heute. Das gilt für Deutsche ebenso wie für Südamerikaner, für Afrikaner ebenso wie für Nordamerikaner. Und das ist der Grund, warum wir seine Seligsprechung anstreben: Sein Leben fordert heraus, sich auf einen ähnlichen Weg einzulassen. Das Wagnis der Heiligkeit gehen Jugendliche auch heute ein, wenn und weil sie sich von Josef Engling für einen religiösen Weg begeistern lassen. Das ist am heutigen Tag deshalb unsere große Bitte: Josef Engling, führe viele junge Menschen aus allen Teilen der Erde auf Deinen Weg der Heiligkeit. Amen.